

745

Die Fackel.

Monatlicher Abonnementspreis
 in Frankfurt a. M., im deutschen Reich oder Osterrich-ungarn od durch die Post oder durch die Expedition bezogen
 einschließlich aller Zustellungsgebühren
 50 Pfg.
 Ausland Mk. 3.— vierteljährlich
 Einzeln Nummer 10 Pfg.
 Erscheint wöchentlich **Samstags**.

Anzeigen
 pro gespaltene Kolonnenzeile:
 1. Insetate 25 Pfg.
 2. Hauptzeile 30 Pfg.
 mit Plagioschrift 5 Pfg. mehr die Zeile.
 3. Restante Zeile Mk. 1.—
 Redaktion und Expedition
 Gallestrasse 97 L. Süd.
 Telefon 6291.

No. 30 Elfter Jahrgang. Frankfurt a. M., den 25 Juli Elfter Jahrgang. 1914

Frankfurter Spaziergang.

Der Verein zur Ueberhebung des Fremdenverkehrs scheint nach Meinung vieler Hoteliers und zahlreicher Geschäftsleute durch eine gefärbte Brille zu sehen, wenn er von einem großen Fremdenverkehr in Frankfurt spricht und von „Kiliputanerkongressen“ große Vorteile für die so ziemlich ausgestorbene Stadt erwartet. — Selbst in den wenigen vornehmen Nachtlokalen macht sich der Mangel an reisenden Kavaliereu so sehr bemerkbar, daß die reizendsten jungen Damen oft mehrere Nächte hintereinander ihr Frühstück in den ihren Kunsttempeln benachbarten Caféhäusern selbst bezahlen müssen. — Ein bedeutames Zeichen einer schlechten, fremdenarmen Zeit, deren mißliche finanzielle Situation auch nicht von dem vorübergehend hier weilenden reichen Brüsseler, von Frankfurt gebürtigen Mannmann gehoben werden konnte, der sich von seiner Gemahlin trennt, um seine aus Sachsenhausen stammende Freundin, die ihm drei reizende Wölfschen — pardon Affchen schenkte, zu heiraten. — Viel Aufsehen erregt diese Geschichte zwar nicht in der Gesellschaft, da die Familie des als genüßlich bekannten Herrn noch keine Aussicht hat, zur „Crème der Crème“ oder was heißt mich da, zu gehören, aber man spricht davon ebenso heiläufig wie man sich erzählt, daß die Mama des das Fräulein de Reuville heiratenden Grafen von Bredow eine Tochter des Bankiers und Rennstallbesizers Oppenheim aus Köln ist. — Hoffentlich wird die Frankfurter Millioneuse, die also keinem „armen“ Adligen die Hand reicht, glücklicher wie die Tochter des Bankiers Friedländer-Guld in Berlin, deren weiberfeindlicher Gemahl und Lord of Sounds — ich habe seinen stachelhäutigen Namen vergessen — nach Canada abgedampft ist, um dort das Ende seiner Ehe mit der schwer reichen Berlinerin im Kreise lieber Fremde zu erwarten, während Dr. Karl Fehrl mit seiner Frau ins Engadin reiste, um auf seine teilnahmsvollen Verwandten in Frankfurt a. M. hohelächelnd herabzuschauen und sagen zu können: „Ihr könnt mir alle an den Wimpern klumpen, nur Herr Stadtverordneter Buerole nicht, weil er „mich“ an „die“ Wimpern klumpen würde. — Selbstverständlich fiel es dem gutmütigen Frankfurter Ratscherrn von der Panke nie ein, auf irgend jemandes Nagedeckel „rumzukloppe. Noch nicht einmal auf denjenigen des Besitzers vom „Café Kumpelmeier“, obgleich derselbe das „Café Buerole“ am Hauptbahnhofe so gut, wie vollkommen lahmgelagt und die ganze Frankfurter Gesellschaft in sein geschmackvolles Etablissement gezogen hat, das sich mit dem nebenan befindlichen Weinrestaurant zu einer bei Nacht in Folge der hübschen, farbigen Beleuchtung geradezu poetischen Front vereinigt, hinter deren duftigem Blumenflor zarte Melodien einer feinnünnig geleiteten Kapelle reizend hervortönen. —

Nach außen hin fangen wir wirklich an, Großstadt zu werden, während wir nach innen leider noch Kleindörfler sind, die von einer gütigen Polizei fürsorglich am Mängängelband geleitet und beschützt werden, damit dem Staate nichts passiere, und es ihm so wohl ergehe auf Erden, wie jetzt dem in den Ferien befindlichen Aufsichtsrat der völlig geschlossenen Frankfurter städtischen Theater, der Oper und dem „Vorze-nellekasten“ am Bismarckdenkmal. —

Vin recht ich unterrichtet worden,
 Sigt ihm ein „roter Adler“ dorten,
 Obgleich dies Tier in Wirklichkeit,
 Wie Trekm uns lehret, nicht gedeiht,
 Des macht niz.
 Man trifft es nicht auf Ahr und Zeldern,
 Auf Bergen, Tälern und in Wäldern,
 Nicht wie die Paus im Haar des Kopfs,
 Es lebt nur in dem Loch des Knopfs,
 Ziwohlchen!
 Mich freut's, daß Jureit ihn erhalten
 Für all sein Wirken, all sein Walten
 Im Dienst der Weisheit und Vernunft,
 Sowie der wackren Schneiderzunft
 In Frankfurt.
 J. W. Müller-Herfurth.

Frankfurter Riesenfremdenverkehr.

Zawohl, ihr könnt mir's glauben,
 Man hat über die Strahe gehn
 Vor einigen Tagen in Frankfurt
 Ein Duzend Fremde gesehn.
 Ganz sicher, es warn zwölfe,
 Obgleich der Verkehrsverein
 Berichtet, es schiene ihm einer
 Sogar noch mehr zu sein. —
 Und sind es dreizehn gewesen —
 Ich liebe nicht an der Zahl —
 So ist der Fremdenverkehr hier
 Ganz einfach phänomenal.
 Drum sind ichs erschrickt, daß Frankfurts
 Geschäftswelt vor Freude zirt,
 Wenn ihr nur von den dreizehn
 Nicht schließlich noch einer stirbt. —
 J. W. Müller-Herfurth.

Gegr. 1766 Aelteste und grösste
Schlichte's Kost-
 Stube
 Gr. Eschenheimergasse 3 nächst d. Zell

Schumann-Kabaref
 Direktion: Hugo Röders
hat die Führung!
24 Damen! Tanz!
 Eintritt frei!
 Solideste
 Wein- u. Sekt-Preise.

Anfang 1/29 Uhr Intimes Theater Biergarten 8 zu d. Hauptwache
 Anfang 1/211 Uhr TROCADERO Bis 4 Uhr nachts
 Sensations-Programm. — Rendez-vous aller Fremden.
Brodie et Brodie Neu für Frankfurt.
 Attraktion! Erstkl. Mulatten-Gigerl-Duett
Hennie et Hennie | Barclay Duo
 Aranaz, Lillian Denis, Hans Seldern,
 Mitzi Colomba.
 Bis 4 Uhr Tanz-Erlebnis fürs Publikum. Eintritt frei.

Schluss der Inseratenannahme
 Freitag Mittag 1 Uhr.

Glückliches Frankfurt.

In Frankfurt wimmelt es eben von Fremden. — Wo? sagt der Frankfurter Verkehrsverein. —
 In Frankfurt gibt es keine leeren Hotelbetten. — Wo? sagt der Frankfurter Verkehrsverein. —
 In Frankfurt herrscht eben ein kolossaler Fremdenverkehr in den Verkaufsläden. — Wo? sagt der Frankfurter Verkehrsverein. —

Gratuliere, Herr Jureit.

Herr Jureit hat, wie ich vernommen Mit Freunden habe, was bekommen. Das selbst den größten Schneider ehrt. Wenn's seinem Knopfloch widerfährt: 'nen Erden.

Bad Homburg v. d. Höhe.

Festwoche vom 26. Juli bis 1. August 1914.
 Täglich drei Konzerte des Kurorchesters, vormittags 7 Uhr an den Quellen, nachmittags 4 und abends 8 Uhr im Kurgarten.
 Sonntag: Nachmittags und abends Doppelkonzert, Militärkapelle und Kurorchester. Bengalische Beleuchtung des Parks u. Leuchtfontaine.
 Montag: Vormittags 9 Uhr Beginn des Lawn-Tennis-Turniers für aktive Offiziere. Abends 9 1/2 Uhr im Goldsaal Tanz-Reunion.
 Dienstag: Nachmittags u. abends Militärkonzert. Nachmittags 4 Uhr Kinderfest mit Tanz. Abends 8 Uhr im Kurtheater Oper: „Rigoletto“, einmaliges Gastspiel von Mitgliedern der Wiesbadener Hofoper.
 Mittwoch: Abends 8 1/2 Uhr im Goldsaal: Bunter Abend, Finny Volta, München. Altorientalische und moderne Tanzpoesien, Bonno Haller, Lustige Rezitationen, Karl Edelmann, Violine u. Klavier.
 Donnerstag: Abends 9 1/2 Uhr im Goldsaal Tanz-Reunion.
 Freitag: Nachmittags Militärkonzert, Kapelle des Rhein-Rusaren-Regts. No. 9. Abends 8 Uhr: Grosses Gartenfest, Doppelkonzert, Illumination des Kurgartens, Kinderball und Serpentinanz, im Freien Feuerwerk, Bengalische Beleuchtung des Parks, Leuchtfontaine und Tanz im Goldsaal.
 Samstag: Nachmittags 4 Uhr Promenadenkonzert an den Quellen. Abends 8 Uhr im Kurtheater Operette: „Der Bettelstudent“ mit Herrn Hofopernsänger Ed. Lichtenstein als Gast.
 Automobil-Gesellschaftsfahrten durch den Taunus

Hochinteressante Lektüre!
 Die lustigen Weiber von Frankfurt
 und sonstige
Westendbilder
 sowie andere Geschichten von J. B. Müller-Herfurth.
Preis Mk. 1.—
 Zu haben in den Buchhandlungen, Zeitungskiosks a. d. Hauptwache, Friedberger Anlage, Friedbergertor und Eschenheimertor, Uhrturm Gr. Bockenheimerstrasse sowie bei den Zeitungsverkäufern Mechler Kaiserstrasse, Kieser am Englischen Hof, Bahnhofplatz und auf der Expedition der Fackel, Gutleutstrasse 97.

Moulin Rouge
 erstklassiges Etablissement.
 Friedenstrasse 4.

Die Hölle
 ? ? ?
 im Café Mozart
 Kaiserstrasse 67.

„Arkadia“
 Kaiserstrasse 67.69.
 Das führende
 Tanzprogramm Frankfurts!

Müller-Herfurth's Broschüre Meine Entfettungsmethode

(Preis Mk. 10.—)

ist außer bei dem Verfasser Gutleitstr. 97¹
zu haben bei:

Zeitungskiosk Schillerplatz, Friedberger-
tor, Friedberger Anlage, Eschenheimer-
tor, Uhrtürmchen Gr. Bockenheimerstr.
Zeitungsverkauf Mechler, Kaiserstraße,
Zeitungsverkauf Kieser, Bahnhofplatz,
vor dem Englischen Hof.

Der Leichenkommissar.

Ueber Zustände in der israelitischen Gemein-
de, erhalten wir einen langen, langen, ein-
geschriebenen, auf der Schreibmaschine hergestell-
ten Brief, der sich lebhaft darüber beklagt, daß
das „höchste“ einträgliche Amt des verstorbenen
israelitischen Leichenkommissar Frohmann, des-
sen, noch sehr jungem, als Lebemann und Bar-
besucher bekanntem, durch eine amüsante Affäre
sogar eine zeitlang lebhaft besprochenem Sohne
übertragen worden sei, obgleich sich in der Ge-
meinde noch viel achtbarere und für dieses Pö-
stchen entschieden befähigtere Leute (wohl die
Briefschreiber? — Die Red.) befänden.

Die Einsender nennen die Zustände „him-
melschreiend“, weil das so verantwortungsvolle
Amt — nicht in ihre, sondern in die Hände
des Herrn Frohmann gelegt wurde, dem sie auch
vorwerfen, er sei ein großer Astronom und inter-
essiere sich für Venusdurchgänge.

Der Umstand, daß Herr Frohmann den „be-
fähigsten“ Leuten vorgezogen worden, werde
der Israelitischen Religionsgemeinschaft zugute
kommen, die ungeheuren Zuwachs erhalten
würde.

Und das alles wegen des Land- und Wasser-
leichenkommissars, der für die israelitische Ge-
meinde, wie sich aus der Mut der Briefschreiber
ergibt, beinahe mehr Bedeutung zu haben scheint,
wie das höhere Amt des Rabbiners.

Der Brief, in dem die Verfasser ihre Selbst-
losigkeit betonen, enthält eine Reihe ganz köst-
licher Intimitäten, die wir aber nicht der Oef-
fentlichkeit übergeben wollen, da solche Sachen
über das Ziel hinausschießen. — Der in der
Hauptfache vom Protocoll diktierte Brief hat,
neben ein wenig Nachsicht, offenbar die Absicht
die Gemeindeglieder zu einer Diskussion über
die Ernennung des, allerdings noch recht jugend-
lichen, Herrn Frohmann zu veranlassen, da der-
selbe sich für den Posten (ist derselbe denn wirk-
lich so schwieriger, verantwortungsvoller Natur?
— Die Red.) nach keiner Richtung hin eigne.

Oberschützenmeister Adolf Jung †.

An deinem Sarge senkt der lust'ge Front,
Der manchen Vers dir in das Haus gesandt,
Der dich gelehrt und wohl auch ergötzt,
Den spizen Griffel, den er mutig schwang
Mehr als dreiviertel Menschenleben lang,
Wenn ihn der Ruh der heit'nen Muse neigte.

Du warst ein Mann, der gerne vorwärts schritt,
Den es im engen Wirkungskreis nicht litt,
Wenn draußen laut des Lebens Schlachtruf tönte;
Des Wissens Läden fülltest erst du aus,
Dann tratest du mutig in die Welt hinaus,
Die Kleines ehrt und Großes oft verhöhnte.

Des Tages Arbeiter hast du dir verdient,
Nicht jenen, Adolf, welcher immer grünt,
Und Arios Hände um die Stirne legen
Dem Zeitgenossen, dessen großen Geist
Am Besten der letzte Mensch noch preist,
Als ersten Denker oder fähigen Degen.

Im engen Kreis, erfenn' ich rühmend an,
Gast du dir selbst und auch genug getan
Der raschen Zeit und ihrem wilden Weben. —
Nicht ewig wirst du, aber sicher doch
So manches Jahrzehnt im Gedächtnis noch
Zahlreicher Freunde als Charakter leben. —
Schelm von Bergen.

Von König Scherl.

Vor Jahren berichtete der „Berliner Lokal-
anzeiger“, der dem Zeitungskönig August Scherl
gehört, etwa folgendes: „Seit einiger Zeit er-
scheint ein älterer Herr in hiesigen Vogelhand-
lungen, kauft sämtliche darin zum Verkauf feil-
gehaltene, einheimische Vögeln an und läßt sie
fliegen. — Dem Anschein nach hat man es mit
einem harmlosen Narren zu tun.“

Nach Erscheinen dieser Notiz klingelte es bei
dem Chefredakteur des Blattes an und die
Stimme Seiner Majestät August des Einzigen
erkennend, machte der durch den Anruf gekehrte
Schriftleiter eine tiefe Verbeugung vor dem
Drehkasten, dann flötete er nachtigallenstimmig zurück:
„Sie wünschen Herr Scherl?“

„Schicken Sie mir den Redakteur des lokalen
Teils.“

„Sehr wohl! — Werde ihn sofort beordern!“

Als der Chef vom Lokalen, der bei den meis-
ten deutschen Blättern eigentlich der Chefredak-
teur ist, während die politischen und die feuille-
tonistischen Schriftleiter von den Verlegern nur
als sich nicht auszählende notwendige Uebel an-
gesehen werden, hörte, daß ihn der fast unnah-
bare König Scherl sprechen wolle, geriet er in
Verzückung, warf stolz das Haupt zurück und
zog, beneidet von seinen minder glücklichen Kol-
legen, ins Haupt- und Residenzbureau des Ge-
waltigen. — Schüchtern, aber von innerlicher
Freude erfüllt, trat er ein.

„Wer sind Sie?“

„Babelowskewitsch, der Redakteur vom loka-
len Teil.“

„So, so! — Lesen Sie einmal diese Notiz
über den Vogelfreund. — Bitte!“

Scherl reichte dem Jüngling das Blatt hin
und fragte dann, wer diese Notiz verfaßt habe.

Stolz erwiderte Babelowskewitsch: „Ich.“

„So, Sie?“

„Natürlich, Herr Scherl!“

Aus dem Leben einer unanständigen Frau!

Soziale Dichtung von J. B. Müller-Herfurth

Preis 60 Pfg.

Zu haben auf der Expedition der Fackel,
Zeitungskiosk Hauptwache, Zeitungsverkäufer
Kieler am Englischen Hof, und Zeitungsverkäufer
Mechler Kaiserstrasse.

„Lassen Sie sich an der Kasse den Gehalt für
ein halbes Jahr auszahlen. Sie können sofort
gehen.“

Babelowskewitsch kniffte innerlich wie ein
Taschenmesser zusammen, schlich in seine Schrift-
leitungsbude zurück, packte sein Fremdwörterbuch
und orthographisches Verikon ein, holte sich sein
Geld und ging.

Der harmlose Narr, der die Vögeln fliegen
ließ, war König Scherl selbst gewesen.

Giulio Nivis Bombenschwindel.

Trotzdem, daß du durch Taten
Die Worte nicht begründet,
Hat das, was du behauptet,
Tatsächlich fern gezündet,
Und jeder dacht, es würd' auf Erden
Nun endlich „ew'ger“ Friede werden.

Nachdem du durchgegangen,
Siehst selbst ein Mädel klar,
Daß diese Hoffnung leider
'ne trüg'liche war.
Dein ganzes Tun ist trotz der Speen
Ein — Bombenmischerfolg gewesen.

J. B. Müller-Herfurth.

Eine haarige Geschichte.

Der Barbier von Sevilla wäre, wenn die
Oper nicht geschlossen hätte, in dieser Woche un-
bedingt über die Bretter gegangen, da die Fri-
seure Deutschlands, die bekanntlich auch das Ra-
siergeschäft besorgen, hier ihren Kongress abhie-
ten, auf dem es nett und gemütlich und durch-
aus nicht etwa so haarig zuging, daß Teilnehmer
und Zuschauer ein Haar darin gefunden haben
würden. — Sie und da dürfte sich wohl ein Kon-
gressmitglied einen Haarbüchel geholt haben, weil
es bei der Hitze der verflochtenen Woche mehrfach
die Gelegenheit beim Schopfe genommen haben
wird, um seinen inneren Unmenschen zu erquik-
fen. — Selbstverständlich wurden auf dem Kon-
gresse nur ganz haarige Angelegenheiten, aber
doch so erörtert, daß keinem der Debattierenden

Feuilleton.

Grabchriften.

Atheist.

Vom Glauben wollte er nichts wissen,
Nun hat er doch dran glauben müssen.

Parfümreisender.

Er kommt — es ist ein wahrer Graus —
Aus dem Geruche nicht heraus.

Reicher Faulpelz.

Wenn's Sterben eine Arbeit wär',
Dann, Wandrer, lebt noch heute er.

Geizhals.

Von den Dichtern mocht' er nur Schiller lieben,
Weil er: „Seid umschlungen, Millionen“, geschrieben.

Ringkämpfer.

Von ihm sei gesagt, von ihm sei gesungen:
Nun hat er endlich ausgerungen.

Rowdy.

Hier hat den größten Regel man
Der Welt zu Grab getragen.
Er kämpfte nicht das Leben durch,
Er hat sich durchgeschlagen.

Referendar.

Es kommt, wohl im Leben,
Nichts „Behaltloseres“ geben.

Rechtsanwalt.

Wer wohl, so frug im Sterben er bewegt,
Die Kosten meines chemischen Prozesses trägt?
Berrückter Millionär.

Daß Geld er besaß, hat man oft gelesen,
Und doch ist er nicht richtig bei Groschen gewesen.

Student.

Er ward im Leben den Dolles nicht los,
Nun bedt ihn, was nie er besessen, das Moos.

Wäscherin.

Nehe hat sie wohl, als wir, erreicht:
Weil sie im Tode selbst noch bleicht.

Bertheidiger.

Sobald das Geld im Kasten klang,
Der Doktor seine Rede schwang.

Redner.

Er war im Reden ein Talent
Und wandt' sich durch die schlimmsten Lagen;
Doch als es ging mit ihm zu End',
Wußt' er dem Tode nichts zu sagen.

Verlaute Konservatoristin.

Sie übte sich im Gesange und im Pianospiele,
Und dennoch fehlte der Dame das richtige Takgefühl.

Souffleur.

Der Mann, dem hier der Tod den Hals gebrochen,
War Weiberfeind und hat sich doch versprochen.

Streber.

Er hat im Leben stets gestrebt,
Daß er erringe einen Orden,
Doch erst nach seinem Tode ist
Dem Mann ein Kreuz zu Teil geworden.

Parlamentarier.

Gar trefflich wußt' er zu plaidieren,
Dram lebt sein Ruhm auch ewig fort;
Nur ihm konnt' er nicht replizieren,
Dem Tod; der hat das letzte Wort.

Fruchtbarer Schriftsteller.

Herausgegeben hat er viel im Leben
Und hatte doch nichts, um heraus zu geben.

Lokomotivführer.

Mandy' Weile hat er im Fluge genommen,
Und dennoch ist er nicht vorwärts gekommen.

Bergsteiger.

Der kühnste Stragler war er einst von Allen,
Und dennoch ist er in den Spalt gefallen.

Unverheiratete Redaktrice.

Ihr Nekrolog ist schnell erzählt:
„Sie hatte doppelt den Veruf verfehlt!“

Reservelieutenant.

Er ist in seinem Erdenwallen
Oft über den eignen Säbel gefallen.
Nicht starb er an Ruhr oder Steinbildung,
Ihm raubte das Leben die — Einbildung.

J. B. Müller-Herfurth.

Ein gehörnter Ehemann.

Pierre Clémenceau war weder Maler noch Bild-
bauer. Er lebte auch nicht in Paris, sondern in einer
hüblichen Stadt Deutschlands, wo ihm das traurige Ge-
schick zu Teil wurde, seine erste Frau zu verlieren.
Im Reichslande hatte man ihn an einer Hede auf-
gefunden. Ein armer Flechtler von jenseits der Bo-
gese, welcher in Deutschland sein Glück versuchen

Feist-Sekt **Feist-Sekt**
Auf in's Trocadero!
 Bibergasse
Feist-Sekt **Feist-Sekt**

vor Entsetzen die Haare, soweit sie über welche verfügten, zu Berge standen.

Hier und da gerieten sich die Mitglieder aus der Haarfriseur-Gesellschaft ja wohl einmal in die Haare, doch rissen sie sich als gebildete Leute keine aus, auch unterließen es sämtliche Redner Haarpalatzen zu treiben.

Warum die Friseure und Perrückenmacher einen Kongress abhalten mußten, wird die Welt nicht weiter interessieren, doch wird er schon notwendig gewesen sein, da uns erzählt wird, es habe gegolten zu einer neuen Sorte Haarnadeln, einer elektrischen Brennschere und zu viertausenddreihundert neuen Haarwuchsmitteln mit garantierten Mißerfolg Stellung zu nehmen.

Angeichts der Fülle dieses Stoffes und der sprichwörtlichen Lebendigkeit der Friseure braucht nicht betont zu werden, daß es auf ihrer Tagfahrt nicht pomadig zugegangen. — Mögen die Mitglieder der Scherenlegion Frankfurt a. M. eine angenehme Erinnerung bewahren.

Max Egon muß' zu Hause bleiben.

S. M. hat auf die Nordlandreise Max Egonen nicht mitgenommen und ist mit vielen andern Herrn auf seiner Fahrt davon geschwommen. Weshalb Max Egon, wie mir scheint, aus guten Gründen Tränen weint. —

Max Egon wurd' zu Haus gelassen, weil es S. M. sehr irritierte, daß er entgegen Seinem Wunsch an der Börse spekulierte. Trotzdem, daß er für Trunk und Straßkästzig Millionen einsetz besah. —

Hätt' er S. M. gefolgt, der weise Erkant des Börsenspiels Gefahren, Wär Märchen besser zweifellos, Wie mit Fürst Fürstenberg gefahren, E Percht is immer nor e Percht, Mehr doch ein Kaiser, welcher herrscht. —

Wenn man die Chokoladenseite besitzt eines edlen Fürsten, Ruh man nicht nach der zweifelhaften Kunst des Jupiter Rammon dürsten, Drum hat wohl Max, der abgeköhlt, An Hof und Börse — — ausgepielt, J. V. Müller-Herfurth.

Vom kleinen Moritzchen.

„Sag einmal, Moritzchen, was ist für den Konzertmeister der Palmengartenkapelle besonders ehrenvoll?“

„Ein Doppelfonzert, Herr Lehrer.“

„Weshalb?“

„Weil er dann zum Doppelfonzertmeister avanciert.“

„Nicht übel, Moritzchen. Erkläre mir nun, warum der Intendant Holländer während seiner

kurzen hiesigen Tätigkeit so viele Künstler per 1. September 1913 herauswarf?“

„Weil er mehr Schauspielhausknecht wie Schauspielleiter gewesen war.“

„Das läßt sich hören. — Sage mir einmal, Moritzchen, weshalb so wenig Fremde hierher kommen?“

„Erstens haben sie Angst, sie würden vom Verkehrsverein aufgeschrieben und der Presse gemeldet werden, und dann bleiben sie fort, weil sie bei Tag nichts zu gucken haben und bei Nacht nichts sehen können.“

„Das sind sehr anschauliche Gründe! — Warst du schon einmal in einer Bar, Moritzchen?“

„Nein, Herr Lehrer.“

„Weshalb nicht?“

„Weil ich kein Bargeld habe.“

„Schön, Moritzchen. — Hast du eine Idee, weshalb der Lehrer Buza in Wien einen Schüler so fürchtbar durchgeprügelt hat?“

„Er wird keine durchschlagenden Gründe gehabt haben.“

Sehen Sie, das ist ein Geschäft, oder eine halbe Million im Handumdrehen.

Das dem Eisenbahnistus gehörende Terrain an Hohenzollern-, Post- und Riddastraße wurde an Herrn Bauunternehmer J. C. Junior teils in Bar, teils im Tausch für 600 000 Mark verkauft und von diesem an die vier oder fünf Herren, die darauf das „Hotel Märchenpalast“ oder „Grand Hotel Sanssouci“ stellen und 300 Betten jährlich 300 Tage lang à 3,50 Mark belegt haben werden (oder auch nicht. Der Sehername), sofort für 1,100 000 Mark — also mit einem Nutzen von 500 000 Mark — weiter verkauft.

Sehen Sie, das ist ein Geschäft, doch soll nicht unerwähnt bleiben, daß die erste Hypothek 1,500 000 Mark und die zweite, Herrn J. C. Junior gehörige, 500 000 Mark betragen wird. — Es ist also anzunehmen, daß Herr Junior von der Gesellschaft seinen im Handumdrehen gemachten Riesenertrag von einer halben Million zunächst nur in Form einer zweiten Hypothek erhalten hat.

Die dritte oder „Pippiphothel“ soll mit 800 000 Mark in Rechnung gestellt sein und so etwas wie das Aktienkapital darstellen.

Wie man uns mitteilt, macht die Beschaffung der ersten Hypothek, um die verschiedene Banken „herumgehen“ einige Schwierigkeiten, was wir aber nicht glauben können, da Herr J. C. Junior, dessen Vermögen von Herrn Regierungsrat a. D. Wilhelm auf 18 000 000 Mark, sage und schreibe — achtzehn Millionen — geschätzt worden sein soll, an zweiter Stelle marschiert.

Wir gratulieren Herrn J. C. Junior zu dem glänzenden Geschäft und freuen uns, daß er, trotzdem er sich zur Ruhe gesetzt hat, also so zu sagen im dolce far niente von heute auf morgen noch eine halbe Million verdienen kann. Wenn der tüchtige Bauherr im „Kubestand“ schon so glänzende Geschäfte macht, welche glänzende muß er erst gemacht haben, als er noch emsig tätig war.

Abonniert auf die „Fackel“



wollte, hatte sich seiner erbarmt und ihm seinen Namen aufgehängt. Daher das Pierre, daher das stofffranzösische Clemenceau, welches er in späteren Jahren namentlich dann zum Ausdruck wünschte, wenn er wegen Bezahlung einer Schuld in der „Klemme“ saß. Wie sein Namensvetter in dem für junge Mädchen so überaus geeigneten Dumas'schen Stücke, wollte er sich verheiraten. Er hatte an der ersten Ehe noch nicht genug und sehnte sich nach der zweiten.

Seine Versuche irgendwo heranzukommen waren erfolglos. Seine „hektografische“ Geburt trug wohl die Hauptschuld daran.

Pierre ließ sich nicht abschrecken. Er annoncierte. Umsonst! Es meldeten sich nur ganz alte Jungfrauen. Er lief auf's Grabgewohl in der Stadt herum und steckte bei allen Volksfesten eine farbige Karte mit der Aufschrift: Koch zu haben! an den Hut. Vergeblich! Es biß keine an. — Nun verlor er die Geduld und machte eine Vergnügungsreise.

Am Kurort eines kleinen Badeortes ließ er sich in ein Augenzwiesgespräch mit einer zweifellos etwas fortgeschrittenen jungen Dame ein.

„Kennen Sie mich?“ — fragte er zunächst, weil er sich wahrscheinlich für einen berühmten Künstler hielt. „Ne!“ — antwortete die Kleine mit ihren hübschen Augen auf echt Berlinerisch.

„Sind Sie schon vergeben, mein Fräulein?“ — „Ja, aber das macht nichts, wenn Sie nur zweihundert Mark mehr Einkommen haben, wie mein Zukünftiger, der sich auf ungefähr sechshundertdreißig hundert steht!“

„Zweihundert sogar.“ — „So, dann bin ich die Ihre mit Leib und Seele. Lösen Sie mich und Mama im Hotel aus. Ich liebe Sie!“

„Darf ich an Ihren Tisch kommen?“ —

„Natürlich! Warum sind Sie nicht schon längst da?“

Das Augenzwiesgespräch war zu Ende. Pierre ergriff sein Bierbeil und stellte sich mit dem Anstand eines Gasthans vor. Man erging sich sofort in der Versicherung ewiger Liebe und Treue. Als der frühere Bräutigam der jungen Braut, der natürlich von dieser

Wendung der Dinge noch nicht die geringste Ahnung hatte, mit einem fauerlichen Gesicht wegen der Anwesenheit eines Fremden an dem Tische seiner Braut erschien, wurde er von ihr mit der Nachricht empfangen, daß sie sich soeben um vierhundert Mark besser verlobt habe, und auf seine Hand verzichte.

Herr von Trottel — so hieß der Verschmähte — dessen Abhänger sich schon mit Feinschulden halber in die Luft gesprengt hätte, zog beleidigt von dannen und ging einige Tage später aus Gram mit der Kasse seines Prinzipales durch.

Das Leben, welches Pierre und seine Gattin führten war nur „gutchen“. Er stand in seinem Laden und veräußerte Häringe, schnitt Rahm- und Schweizerläse zusammen, verabreichte Butter und Kaffee, und sie ging Mittags in die öffentlichen Konzerte. War er der Superlativ von Sparsam, verputzte sie ein heidenmähiges Geld. Für jeden Tag hatte sie ein anderes Kostüm und für jede Stunde einen anderen — Liebhaber.

„Kind, du hast zu viel Liebhaberzeiten.“ — sagte ihr Pierre eines Morgens, als sie in der Frühe um sechs Uhr von einem Balle, der gar nicht stattgefunden hatte, nach Hause zurückkehrte. „Schränke dich mehr ein, oder ich geh' madulle.“

„Geh' madulle“, antwortete die Kleine Frau und erblickte nachträglich, als sie an das Wort Liebhaberzeiten dachte. „Sollte Pierre etwas gemerkt haben?“ Nein dazu war er zu dumm und zu gut.

Erst als er die Anfänge zweiter Hörner am Kopfe zu fühlen begann, wurde er aufmerksam. Er stellte sie zur Rede und als sie ihm versicherte, sie könne ohne verschiedene Kleinigkeiten, die sein Geldbeutel doch nicht zu erschwingen vermöge, nun einmal nicht leben, pardonierte er sie.

Am Stammtische bemitleidete man ihn anfangs, schwiege aber. Als es die Kofette zu arg machte, unterrichtete man ihn. Jedes Mitglied des Tisches erzählte ihm eine Geschichte, die sich die ganze Stadt schon seit Wochen sehr laut in die Ohren flüsterete.

Pierre schwieg und machte ein fürchterlich dummes Gesicht, welches schließlich in offene Gleichgültigkeit ausartete.

Feist-Sekt **Feist-Sekt**
Auf in's Trocadero!
 Bibergasse
Feist-Sekt **Feist-Sekt**

Hier und Dort.

Bertha Bohnert soll an ihren Memoiren arbeiten und ein Buch vorbereiten, das den „heiligen Skarabäus“ an Wahrheit und — Dichtung weit übertreffen werde.

Giulio Alivi, der die Florentiner mit seinem Fernzündler hereinlegte und mit der Tochter des von ihm ebenfalls dapierten Admirals per Auto verduftete, soll hier gesehen worden sein. — Schade, daß der Fernzündlermassenbetrug unsere Bundesgenossen lächerlich macht, andere Leute hätten wir lieber verulkt gesehen.

Die russisch-französische Spionage in Deutschland wird eben auf das sorgfältigste überwacht und alle Hotels fortgesetzt nach auffälligen Fremden aus Frankreich und Rußland kontrolliert. Es scheint sich wirklich etwas vorzubereiten, da sich hier auch noch andere Dinge ereigneten, über die wir im Interesse der Landesverteidigung aber schweigen zu sollen glauben.

Meßgermeister Adolf Jung, der sich um die Ausgestaltung des Schützenfestes von 1912 große Verdienste erworben, ist am Montag verfloßener Woche in Soden im Taunus gestorben. — Jung, der Mitte der achtziger Jahre der Schützenfackel in der Donnerstagschützen-Gesellschaft nahe trat, war ein sehr strebamer Handwerker gewesen, der es tief bedauerte, daß er in der Jugend keine höhere Schule habe besuchen können. — Mit rühmlichem Eifer suchte er die Lücken in seiner Bildung auszufüllen, und es gelang ihm in so hohem Grade, daß er über seine Reise zur Weltausstellung nach Chicago ein recht amüsanter, namentlich für seine Berufsgenossen instruktives Büchlein zu verfassen vermochte. — Aber nicht genug damit, versuchte sich Adolf Jung auch als Gelegenheitsdichter und wurde Autor einer Reihe recht wohl gelungener Tischlieder. — Politisch war der verstorbene Meister, der seit einigen Jahren im Stadtparlament saß, ohne Bedeutung, für seine Berufsgenossen und für die Schützenfackel war er so wirksam tätig gewesen, daß man ihm ein gutes Andenken bewahren wird.

Siegwart Gruder, der Ende der neunziger Jahre als ehemaliger, kleiner Hofburgschauspieler alias Choriste hier einwanderte, als Infernetenagent tätig war, im Karneval mit amüsanter Typen aus den Zuschauern einer Theatervorstellung aufwartete, dann Frankfurt verließ und sich Oskar Spencers Budapester Theatergruppe anschloß, mit der er im Jahre 1903 wieder hier auf kurze Zeit einrückte, ist in die Hände der Presse Berlins, wo er als Chevalier Moritz Siegwart Gruder (doch wohl „de“ Gruder! —

„Na, sagst du gar nichts zu diesen Geschichten. Willst du nicht deine Ehre rächen?“

„Ne!“ — „Bistest du am Ende gar um das Treiben deiner Frau?“

„Natürlich. Ich kenne ihr Treiben seit Wochen.“

„Du läßt dich sicherlich scheiden?“

„Fällt mir gar nicht ein.“

„Du billigst also den Lebenswandel deiner Gattin?“

„Das vielleicht nicht; aber ich habe schließlich nichts dagegen.“

„Wie? Wo? Was?“ — schrie nun der ganze Stammtisch und ging dann in ein unisonos: „Pfui Teufel!“ über.

„Kaus mit dem Kerl!“ schrie der Ortsgeistliche, welcher sich natürlich in Folge seines Amtes nicht das Geringste vorzuwerfen hatte. „Werft das Scheusal in die Wolfschlucht!“ brüllte ein Schauspieler, welcher seiner Zeit auch ein Verhältnis mit Madame Clemenceau unterhalten, aber aus Zeitmangel aufgegeben hatte. „Weg mit dem faulen Jungen!“ krächte ein Leutnant, der in der gleich glücklichen Lage gewesen war. „Schlagt ihn tot!“ tobte ein Borsianer, der die Küsse von Madame mit Hundertmarknoten und Blumensträußen bezahlt hatte. „Ersäuft ihn!“ donnerte ein Privatier, welcher mit ihr hinter dem Rücken des Gatten, den er jetzt so sehr schmähete, verschiedene Hochzeitsreisen in die Nachbarorte gemacht hatte. „A la lanterne!“ wimmerte ein Gigerl, durch dessen Schwachhaftigkeit die Beziehungen der gnädigen Frau zu ihm unter die Leute gekommen waren. „Kassakriert den Lump!“ raste ein dicker Schlächtermeister, weil er sich über das Geld ärgerte, das sie ihn gekostet hatte und „Schubial! Schubial!“ mederte ein Schneider, dem sie mit Zug und Recht ein ganzes Garderobemagazin schuldig gelieben war.

Zwanzig kräftige Fäuste streckten sich aus, ergriffen den Unglücklichen und vor der Türe lag Pierre, der gute Pierre. Das ist der neueste Fall Clemenceau. Er ist zwar nicht so spannend, wie der von Dumas und Compagnie, dafür ist er aber auch nicht erfunden, sondern ziemlich so passiert, wie ich ihn erzählt habe.

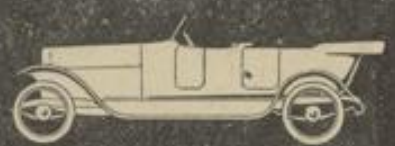
J. V. Müller-Herfurth.



Adam Opel
Rüsselsheim
Man verlange Katalog



Luxuswagen
Lastwagen
Fahrräder



Die Red.) mit einem Berufsspieler so wenig schmeichelhaft genannt wurde, daß er von einer ihn angreifenden Zeitung eine Berichtigung erbat, die dahin ging, daß er weder verhaftet worden sei, noch sich etwas habe zu schulden kommen lassen. Er sei in guter Vermögenslage (wir gratulieren! Die Red.) und habe schon manchem seiner Berliner Freunde 50 Mark geschenkt (wir gratulieren wiederholt. Die Red.) Seine Frankfurter Bekannte werden mit Schmunzeln vernehmen, daß „Siegwart der Sommerprophige“, der nicht ein Wort der Sprache Alfred de Musset's kannte, „Chevalier“ und Geldmann (nein, aber so was! Die Red.) wurde, nachdem er Direktor eines — Messingbergwerks in Mesopotamien gewesen. Siegwart Gruder, der vor Jahren von sich erzählte, daß er k. k. österreichischer Offizier der Reserve sei und auch in der Uniform eines solchen herumliefe, hat, wie wir hören, dieselben Sprüche am Strand der Spree gekloppt! — Chuzpoh!

Stadtwater Karl Vueroße, welcher vor seiner Wahl zum Stadtparlament die Warenhäuser schädlich und den kleinen Kaufmann ruinierend bezeichnet hatte, scheint anderen Sinnes geworden zu sein, denn er wurde am Abend des 20. Juli im Grand-Bazar bemerkt, wie er ein Nachtlicht und andere — Tapete einhandelte. — Daß Herr Vueroße von dem Direktor und sämtlichen Kanonikern feierlichst eingeholt und durch die heiligen Hallen geleitet wurde, versteht sich von ganz alleine. —

Reinfall. Herr Hanke, der Vorstand der Handwerkskammer ließ für seine Stunden Schreinerarbeiten auswärtig anfertigen, fiel aber mit dieser Bestellung herein, da die Stunden die Arbeiten, weil sie zu minderwertig und überhaupt verpöblich waren, nicht abnahmen. — Bleibe im Lande und nähre nicht nur dich, sondern auch deine Mitbürger redlich, ansonsten du nur großen Aerger hast, wie Natura zeigt.

Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen ließ sich der Gastwirt Wolfgang Steininger, der in der Keineckstraße die „Würzburger Bierstube“ innehat, an seinen beiden zwei- und siebenjährigen Töchterchen zu schulden kommen. Die Nachbarschaft beobachtete den Unhold, zeigte ihn an und

sorgte für seine Verhaftung. — Steininger wohnte früher auf der Heidestraße, hatte auch in der Bergerstraße eine Wirtschaft und wurde dort dadurch zu einer traurigen Berühmtheit, daß er seine Frau häufig schwer mißhandelte und dadurch zu einer komischen, daß er, stolz auf ein geringes Kapitälein in der Bank, schon Checks für 1.50 Mk. herausgab. — Erst war er ein in den Wirtschaften herumziehender Wankelsänger, dann Fahrbürsche in einer Brauerei und schließlich wurde er Wirt. — Sein Retier machte ihn — prozenhaft, stolz und gesellschaftlich ungenießbar für die Gäste. —

Zum Sterilisieren jetzt die richtige Zeit. In den letzten Jahren hat die Frischhaltung von Früchten und Gemüsen in der Küche gewaltige Fortschritte gemacht; das Verständnis für die großen Vorteile, die dieselbe der Haushaltung bietet, dringt in immer weitere Kreise. Um Früchte, Gemüse und Fleischspeisen längere Zeit aufbewahren zu können, müssen sie durch geeignete Mittel präpariert werden, damit in allen Speisen, gleichviel, ob aus dem Tier- oder Pflanzenreich stammend, die anhaltenden Mikroorganismen vernichtet werden, andernfalls die Speisen durch Gärung verderben. Durch Einführung geeigneter Einkochapparate war der erste Schritt zur allgemeinen Verbreitung des Einkochens der Speisen getan. Ein weiterer Vorteil bietet sich der Hausfrau bei Verwendung des Gaskochers oder -herdes beim Sterilisieren. Bekanntlich ist für dauerndes Frischhalten der eingekochten Speisen ein gleichmäßiges Einhalten der vorgeschriebenen Sterilisationstemperatur unerlässlich. Dieses ist beim Kohlenherd durch das stete Abbrennen des Brennmaterials nur sehr schwer zu erreichen und erfordert ständiges Ueberwachen. Die Gasflamme dagegen bietet sichere Gewähr für ganz gleichmäßige Einhaltung der Temperaturen. Zeigt das an jedem Sterilisationsapparat angebrachte Thermometer die vorgeschriebene Hitzegrade, so ist nur ein Kleinsteilen der Gasflamme notwendig, was durch einen Handgriff erreicht wird. Der Gasverbrauch wird dabei zurückgestellt auf 70-80 Liter pro Stunde, was einen Kostenbetrag von einem Pfennig ausmacht. Das Ankochen der in den Sterilisationsapparat eingestellten Früchte erfordert je nach Anzahl der Gläser 130-150 Liter Gas. Danach kann sich jeder leicht die Kosten ausrechnen, wenn er den hierfür für einen Kubikmeter = 1000 Liter geltenden Gaspreis einsetzt. Im allgemeinen kostet das Sterilisieren mit Gas etwa 3-4 Pfennige pro Topf mit 4-8 Gläsern Inhalt, je nach Größe der Gläser und der notwendigen Sterilisationszeit.

Kunsthändler und Masseuse. Auf Wunsch verschiedener Glasergeschäfte teilen wir, um Verwechslungen vorzubeugen, mit, daß der mit einer hübschen Masseuse durchgegangene Glasermeister

und Kunsthändler, Herr Paul Trittler, vom Goetheplatz ist, der bis vor kurzem noch Mitinhaber des von seinem Vater begründeten Geschäfts war. — Man sieht, die alten frankfurter, biederer auf die „Modernen“ oft so hochnäsigen spießbürgerlich herabschauenden Handwerkerfamilien werden auch vom Zahn der Neuzeit benagt, fallen in An-, sowie Drum- und Drangefahrt, lassen ihr trautes Ehegepöns sitzen und gehen — o Himmel, hast du kein altes Feuerlöschgewehr! — auch noch, wegen großer Vorliebe für eine gesunde Körperpflege, mit „Spasieusen“ durch, an welchen Frankfurt keinen Ueberfluß an Mangel hat. — Sollte der Kunsthändler die Ursache seines Durchgangs zu motivieren suchen, kann er sagen, sie läge an den schlechten — Vorbildern. — Wir wünschen dem Herrn glückliche Reise und hoffen, daß er nach einigen Monaten reumütig von „Massachusetts“ zu Frau und Kindern zurückkehren wird, die er nicht auf Nojen gebettet im schönen Frankfurt zurückließ. — Glück und Glas, wie bald bricht das! —

Die tieftrauernde Witwe, welche vor einigen Monaten eine so überschwängliche Anzeige vom Tode ihres Gatten veröffentlichte, daß man glaubte, in Indien würde sie sich mit ihm haben verbrennen lassen, hat sich — wieder verlobt. — Sollte sie ihren Zukünftigen überleben, sind wir auf die Todesanzeige recht neugierig. Und dazu haben wir Berechtigung. —

Zur X. Variete-Saison. Zum zehnten Male eröffnet das A. Schumann-Theater der leichtgeschürzten Muse seine Pforten. Nach dem einleitenden Konzert eröffnen die japanischen Jongleure Mikasa-Cholich den Reigen der Premiere. Ihnen folgen Les Dubary, als Gesangs- und Tanz-Entree. Zwei jugendliche Künstlerinnen, deren musikalische Ausbildung am Kgl. Konservatorium in London erfolgte, gewinnen als Sisters Webb wohl rasch die Herzen des Publikums mit ihrem Original-Musikal-Akt. In drei hübschen Mädchengestalten lernt man nun die Geschwister Merkel kennen, die in ihrem kombinierten Lustakt die schwierigsten, bisher hier nie gezeigten Tricks, unter anderem den Deckenlauf über den Spiegel, „Die menschliche Kugel“ vorzügliches leisten. Ihnen folgt Ivana, der Mann mit dem doppelten Denkvermögen, dessen Vorstellung mit Recht ein bisher ungelöstes Rätsel genannt ist. Ivana schreibt mit beiden Händen zugleich verschiedene Worte, Zahlen zc. zc, und dies mit einer Fertigkeit, die Staunen hervorruft. Paul Beders vertritt den Humor und Les Char-



Frohe Botschaft für alle dicken Menschen!



J. B. Müller-Herfurth
Gewicht 251 Pfund.

Durch die von mir erdachte, durch Photographieen veranschaulichte und durch ganz einwandfreie Zeugnisse bekannter Frankfurter Bürger und zahlreicher anderer Personen beglaubigte, ohne Hunger, ohne Durst, ohne forcierte Bewegung, ohne Medikamente, ohne Brotverbot, ohne Badereisen, ohne Störung des häusl. Küchenszettels

wirkende natürliche, völlig kostenlose

Entfettungs- Methode

ging mein Gewicht ohne jeden gesundheitlichen Nachteil von

251 auf 164 Pfund also beinahe einen Zentner herab.

Der Preis der die Methode beschreibenden, nur von mir direkt zu beziehenden Broschüre ist Mk. 10.—

J. B. Müller-Herfurth
Redakteur und Schriftsteller in Frankfurt a. M.

Gutleutstraße 97, Telefon 6291.



J. B. Müller-Herfurth, Gewicht 164 Pfund.

sons schließen mit ihrem „Théâtre merveilleux“ den ersten Teil des Programms. Den zweiten Teil des Programms leitet ein neuer Walzer: „Frankfurter Frauen“ vom Kapellmeister G. Wahl, ein, worauf das Kaiserlich-russische Ballett-Ensemble Kosloff unter Mitwirkung von Mademoiselle Waldina der ersten Solotänzerin vom Hoftheater in Petersburg in einer Reihe von künstlerisch vollendeten Tänzen das Auge des Publikums entzücken und 5 herrlich gebaute Männergestalten zeigen als 5 Carras in ihrem equilibristischen Kräftakt, was menschliche Geschicklichkeit durch Fleiß und Übung an wahrer Meisterschaft erzielen kann.

Albert Schumann-Theater. Sonntag, den 26. ds. Mts., abends 8 Uhr, findet bei kleinen Preisen die letzte Sonntagausführung der lustigen Gesangsvoce „Klotze Weiber“ statt. — Es sei besonders darauf hingewiesen, daß der Zuschauerraum bestens ventiliert und somit der Aufenthalt im Theater ein sehr angenehmer ist. — Am Samstag, den 1. August, abends 8 Uhr, findet die Premiere der 10. Variété-Saison mit einem sensationellen Programm statt.

Umbauten im Kristallpalast. Wenn am 1. August der Kristallpalast seine Porten wieder öffnen wird, so werden sich die Innenräume in neuem, glanzvollem Gewande präsentieren und der Besucher wird staunen über die Pracht der Ausstattung und die effektvolle Gestaltung aller Lokalitäten des beliebten Vergnügungsabstimmungs. Gegenwärtig sind zahllose, fleißige Hände am Werk, die Renovationen, Um- und Neubauten auszuführen. Wir sind in der Lage heute schon berichten zu können, daß im Saale Altranfurt das Podium höher gelegt wird, daß am Himmelsgelb sich zukünftig sensationelle Vorgänge abspielen werden; sind doch maschinelle Vorrichtungen eingebaut worden, die es ermöglichen neue Licht- und Beleuchtungseffekte zu erzielen. Ja, man wird, was das Sensationellste sein dürfte, bei dem künstlich produzierten Gewitter richtige Wellen am Firmament beobachten sehen. Auf Grund eines neuen, in Frankfurt zum ersten Male zur Anwendung gelangenden Patents, werden die historischen altfrankfurter Bauten durch sogenannte kalte Feuer abtrennen. Auch der Weinsalon erfährt eine völlige Neugestaltung, und an Stelle des japanischen Teehauses, ist eine Abfahranlage errichtet worden. Diese besitzt in der Mitte eine Nische, in die eine prächtige weibliche Brunnenfigur, die einen Kristalleuchter hält, zu stehen kommt. Im Tanzabrett wird die Tanzfläche eine bedeutende Erweiterung erfahren. Der Raum wird prunkvoll ausgestattet und in orientalischem Stil gehalten sein. Zwei Musikpavillons werden fortan mit den Künstlern im Kabarett die Gäste unterhalten.

Was geht vor? Eine der schönsten Frauen der Bodenseerlandschaft, die durch ihre Grazie und ihren Reiz überall, wo sie sich zeigte, bewundert wurde, hat die ihr von ihrem reichen Gemahle in Liebesgaben gebotenen Freuden dieser Welt satt, will ihn und ihre Familie verlassen und — Krankenpflegerin werden. — Die hübsche Frau, bei der wir doch einen kleinen, zweifellos reizenden „Aimel“ vermuten zu sollen glauben, ist bereits in ein Krankenhaus eingetreten, um ihr „Probejahr“ abzudienen, in dem sie sich die für ihren neuen Beruf notwendigen Kenntnisse aneignen muß, um ihr Examen ablegen zu können. — Dasselbe mißt dieses Beispiel bei andern Millionären nicht ansehend. —

Briefkasten.

M. F. i. Hanan. Die geschäftliche Lätigkeit des Fürsten Fürstenberg hatte, wie ein Berliner Blatt wissen will, niemals den Beifall des Monarchen, und man erzählt sich, der Kaiser habe schon im vorigen Jahre dem Fürsten das Ehrenwort abverlangt, niemals an der Börse zu spekulieren. „Marl“, der unerlöschliche Anekdoten-erzähler, der sich täglich die neuesten Börsenwitze von Wien nach der „Hohenzollern“ telegraphieren ließ, könne in diesem Sommer die Depeschenkosten sparen und sie den tranernden Gläubigern des Fürstenkonzerns zuwenden. Unter den Fuchseln des Schwarzwaldes, Böhmens und der umliegenden Königreiche aber herrschte eitel Wonne und Entzücken. Da die Kaiserstandarte in diesem Herbst nicht vom Dach des Donauessinger Schlosses wehen werde, entgingen sie dem Schicksal, aufgegriffen, genährt und gepflegt zu werden, um sich, wenn die Blätter fallen, vor die Büchse begeben zu sehen und eines frühen Massentodes in Schmerzen zu sterben. —

Fadelleserin. Auf Ihre sehr ufliche Zuschrift erwidern wir Ihnen, daß schon oft — sagen wir sogar — sehr oft Leute auf der Redaktion der Fadel vorprachen und um schönes Wetter baten, obgleich wir sie zu unseren wütendsten Gegnern zählten und wahrscheinlich glaubten, wir wüßten das nicht. — Es ist noch nicht lange her, komplimentierte ein Geschäftsmann einen Inferenten der Fadel nicht gerade höflich aus seinem Bureau hinaus, weil er nur in Tageszeitungen inferiere und acht Tage darauf stand der Fadel tränenden Auges auf der Redaktion und flehte anlässlich einer großen Gemeinheit, die er an einem bei ihm angestellten Mädchen begangen hatte, noch demütiger um Schonung, wie der Besitzer eines Möbelgeschäftes, der die Erzieherin seiner Töchter „nicht in Ruhe gelassen“ hatte. — Daß die von Ihnen so sehr spaßhaft gezeichneten Damen des vornehmen Kaufschlachthauses umfielen, als Sie ihnen mitteilten, Sie seien selbst die in Betracht kommende Persönlichkeit und hätten

es nur der Fadel zu danken, wenn Sie zu Ihrem Rechte gekommen seien, glauben wir Ihnen. — Die Szene muß köstlich gewesen sein, als die Frau Kunsthandlerin, die Frau Möbelhändlerin, die „vornehme“ Modistin, die Gattin des übel beleumdeten Uhrenhändlers e tutti quanti von Ihren freundlichen Beziehungen zur Fadel erfuhren. — Ach, herrheeres!

K. G. D. Es ist uns bekannt, daß der Inhaber dieses Konfektionsgeschäftes seine weiblichen Angestellten mit Liebesanträgen verfolgt und infolge seiner Beziehungen zu einer seiner Direktrien beinahe von seiner Frau geschieden worden wäre, doch würden wir Ihnen raten, den lauberen Herrn wegen der Ihnen zugefügten Beleidigung vor Gericht zu fordern, damit die Sache zu einer allgemeinen, öffentlichen Erörterung gelange. — Angesichts solch empörender Vorkommnisse, müßten Bestimmungen geschaffen werden, die solchen, als Lüftlinge und Frauenthändler entlarvten Prinzipalen das Recht nehmen, weibliche Angestellte zu engagieren. — Wollen Sie den Weg der Klage nicht beschreiten, müßten wir Sie um Ihren Besuch und um das nötige Material für die Unterlagen eines Gesehes zum Herrn endlich das Hand- und Mundwerk legenden Artikels bitten. Aus Ihrer traurigen Situation ergibt sich für jeden denkenden Zeitgenossen, mit derselben bestigen Notwendigkeit wie die Schaffung eines Reichstheatergesetzes, die dringende Einbringung eines Gesehes zum sittlichen Schutze weiblicher Angestellten. — Bis dieses kommt, wird aber noch manches Mädchen heilich und körperlich von diesen Minotauern der Konfektion x. c. ruiniert worden sein. —

Ein Radfahrer. Wir empfehlen Ihnen, wenn Sie keinen Kerger haben wollen, die Continentalreifen: Prima Gebirg zu Mk. 11.50 und Pneumatik: Prima-Prima zu Mk. 5.—. Es ist tatsächlich schauerlich, welcher Schund auf den Markt gebracht wird. Das kommt aber zum guten Teil daher, daß die Leute nichts anlegen wollen. — Für Mk. 1.50 und Mk. 2.— kann man halt keinen guten Lustschlauch liefern. —

Getreue, alt-ehrwürdige Fadelabonnentin in Bodenheim. Ihre Zuschrift über „Eduard“ ist einfach köstlich und wir hätten sie auch gerne abgedruckt, wenn Sie nicht das Verschweigen der Firma verlangt haben würden. — Mit dem Verschweigen fällt der Wit fort. — Uebrigens sind wir der Ansicht, daß die gesamte Firma einschließlich des Herrn Eduard sich an Ihrem frischen Humor delectiert hätte. — Schreiben Sie uns doch 'mal eine Plauderei über Bodenheim oder Lustiges aus Ihrem Berufe, denn in Ihnen steckt ein großer Schalk.

G. S. i. Nürnberg, Mühlgasse. An der Nichtzustellung der „Fadel“ sind wir nicht schuld. — In der uns zugesandten Liste der Post, standen Sie nicht verzeichnet. — Sie haben wahrscheinlich das Abonnement nicht rechtzeitig erneuert.

H. D. Es ist eine lächerliche Unwahrheit, vom Prinzen Heinrich zu behaupten, er habe bei seinem jedesmaligen Hiersein stets Herrn Adolf Jung empfangen. — Das ist dem Prinzen gar nicht eingefallen und wurde auch von Herrn Jung niemals behauptet.

Frau Kreisbaumeister P. i. W. Wir sind erfreut über den günstigen, von Ihnen erzielten Erfolg und danken Ihnen für die freundliche Zuschrift.

G. S. Da läßt sich halt doch nichts machen, die Lustschläuche und die Decken der Continental und der Michelin Gesellschaft marschieren eben immer noch an der Spitze der Zivilisation.

Junge Leserin. Es ist für eine Dame nicht schicklich sich nach Einbruch der Dunkelheit mit einem Herrn auf eine Promenadenbank zu setzen. — Auch mit dem Bruder nicht, da doch die Vorübergehenden das nahe Verwandtschaftsverhältnis nicht kennen, wenn Sie ihm nicht eine elektrische Laterne und ein Schild: „Dieser Herr ist mein Bruder“ anheften. Sehen Sie sich also anderswohin, unter Umständen sogar in eine Schüssel mit kochendem Wasser.

R. M. M. Ihr Gedicht: „Nanni, die Pensionsmutter oder alleweil fidel“ — hat in unserem Papierkorb als Deflorationsstück aufmerksame Verewendung gefunden. — Solche Sachen ereignen sich in allen Pensionen.

Theaterbesucher. Da Hrl. Hartmann am 1. September ein glänzendes Engagement in Berlin antritt, wurde sie von Herrn Hofrat Bekrend nicht mehr beschäftigt. — Das Repertoire wird von Hrl. Olga Fuchs und Volbi Müller beherrscht, zu denen sich jetzt noch Hrl. Malph gesellt.

R. Da. Wie Sie aus der heutigen Nummer ersuchen, hat Ihre Zuschrift, die wir natürlich umarbeiten mußten, Verwendung gefunden. — Auch in Frankfurt a. M. soll es, natürlich früher, Bühnenfleischbeschauer gegeben haben. — Brief folgt Montag.

S. F. Daß der akademisch gebildete Herr seine Beklame auf Alostpapier drucken läßt, haben wir schon gerügt. — Spätig ist die Sache allerdings.

M. Sch. Heißer Rotwein mit Senfmehl! — Lassen Sie sich doch nicht einen solchen Wären aufbinden. — Wie kann man nur so leichtgläubig sein und womöglich

noch gutes Geld an solchen Schwindel hängen. Haben Sie denn nicht erst jüngst gelesen, in welcher bodenlos gemeiner Weise die Geangstigten — wie wollen noch nicht einmal die Dummen sagen — ausgebeutet werden? — Lassen Sie sich dies zur Warnung dienen und gehen Sie zu einem tüchtigen Arzte.

Ein alter Lesef. Von einem israelitischen Inferenten der antisemitischen Frankfurter Warte wird uns, was Sie, wie wir aus Ihrer Zuschrift schließen, nicht ohne Aufmerksamkeit hören werden, von einem Freunde unseres Blattes erzählt, der jüdische Geschäftsmann gibt nur deshalb dem antisemitischen Blatte Anzeigen, weil er es dadurch von heftigeren Angriffen auf die Juden abhalten glaube, obgleich diese Taktik eine durchaus verkehrte ist und für den sie Befolgenden noch den Nachteil hat, daß er sich anständigen Leuten im allgemeinen und seinen Glaubensgenossen im besonderen gegenüber in ein sehr, sehr blamables Licht setzt. — Man liefert den Feinden seines Volkes doch nicht die Waffen, wenn man sich nicht dem Vorwurf des Hochverrats aussetzen will. — Wie sehr übrigens das Unterhügen antisemitischer Elemente durch korrekt denkende Juden verurteilt wird, mag Ihnen folgender Fall beweisen. — Ein Reisender erhielt von einer bedeutenden israelitischen Firma einen Auftrag über nahezu 20 000 Mark. Der Auftraggeber hatte mit ihm alles vereinbart, sagte ihm beim Begeben, er werde ihm die Bestätigung ins Hotel schicken und frag, wo er wohne. — Als der Reisende eines der sogenannten judentreuen Hotels nannte, erklärte der Kaufmann kurz und bündig: „Der Auftrag ist annulliert.“ — Was sagen die israelitischen Firmen, die in der Warte inferieren, dazu? —

Gbith. Lassen Sie uns mit den Geschichten dieser widerwärtigen „Auchfunktweiber“ ungeschoren und freuen Sie sich, daß Sie nicht nötig haben, sich zu verkaufen. Der Vorfal ist sehr gemein, das soll nicht bestritten werden, aber eine Aenderung tritt durch eine öffentliche Rüge weder nach der einen, noch nach der anderen Richtung hin, ein. —

Schriftsteller W. Sch., Paris, 67 rue Turbigo. Verbündlichen Dank für Ihre liebenswürdige Postkarte. — Wir freuen uns, daß Sie der Inhalt der letzten Nummer amüsierte. —

L. B. in Germannstadt. Ihre Größe aus Siebenbürgen erwidern wir aufs freundlichste und freuen uns recht sehr über Ihre echt deutsche, patriotische Denkart. — Ihr: „Hoch Deutschland!“ — erwidern wir mit: „Hoch Oesterreich!“ — Ihnen und all den lieben Briefschreibern aus dem Donaulande lassen wir die heutige Nummer der „Fadel“ zugehen. — Viribus unitis! —

B. in München-Pasing. Goldrio! — Alleweil fidel! — Dank für die Postkarte. Also man lebt noch! — Gruß.

Langjähriger Lesef. Die Jugend lebt sich heute viel freier aus, wie vor zwanzig Jahren, weshalb man sich über den Rückgang der Geburten und die schwächlichen, armligen Kinder nicht wundern darf. — Das wird immer schöner, schließlich heißt es in bezug auf unsere Art lehrreich: „Keine Familie ohne Salvarian!“ — Im übrigen sind wir nicht ganz Ihrer geschätzten, unmaßgeblichen Meinung. —

Kabarettistin. Das Verschehen der Liebhaber kommt bei „relatio“ anständigen Künstlerinnen kaum und bei Dornen nur dann vor, wenn sie sich von dem Tausch einen größeren Vorteil versprechen. — Schön sind diese Gepsflogenheiten nicht, aber erklärlich. Ihre Freundin hat sich also die Ohrfeige, die sie in diesem Nachlasser erhielt, selbst zuzuschreiben und kann froh sein, daß sie von dem heißblütigen Italiener nicht noch schlimmer mißhandelt wurde. — Für Ihren auf der Redaktion angelegten Besuch danken wir bestens, da sich unser Publikum kaum für den Fall Ihrer Freundin wirklich interessieren dürfte. — Küßt sie sich durch die Ohrfeige beleidigt, möge sie zum Richter laufen und klagen; dann hat sie die — Blamagge nach dazu. — Kleine Mädchen sollen sich keine zu große Bedeutung beilegen. —

Dr. W. in Bräffel. Haben Sie die Güte und abonnieren Sie bei der belgischen Post. — Die Radnahme ist zu umständlich. —

R. R. Ob der Mann, der am 28. 6. 14 das Mädchen seiner Kleider beraubte und es in trunkenem Zustande nach auf die Bodenseerstraße hinausstieß, ein Student war, wissen wir nicht. Wir hörten von dem Vorfal murren, erfuhren aber nichts Näheres. — Sind Ihre Angaben richtig, verdient der Mensch eine tüchtige Portion Prügel für seine große Rohheit. —

Junge Frau. Wenn Ihr, wie uns die eingesandten Proben zeigen, poetisch begabter Mann, Gedichte an weibliche Wesen richtet, mit denen Sie nicht gemeint sein können, so müssen Sie um Gotteswillen nicht annehmen, daß es eine Untrene sei. — Der echte Dichter fühlt einen prächtigen Gedanken in seiner Seele aufstehen, der ihn zur Gestaltung drängt und würde sich lächerlich machen, wenn er, sobald es sich um einen erotischen handelt, nimmer stets im Interesse des ehelichen Friedens den Namen seiner Gattin schreiben wollte. — Ihr Gatte, der Sie, wie Sie schreiben, sehr liebt, hat gewiß keine Gebichte neben Ihnen, wenn er auch diese uns übermittelten, schönen Poesien an ein weibliches Wesen richtete. — Die Dame, die er preist, ist seine Muse. — Also richten Sie Ihr Herzchen wieder empor und trodnen Sie sich die schönen Augenlein; ein Mensch, der so schöne, tief empfundene Verse schreibt, ist kein bössartiges Subjekt, sondern eine große, tief angelegte Natur, dem nichts ferner liegt, als einer guten Frau weh zu tun. —

Ein alter, treuer Lesef der Fadel. Aus rein wissenschaftlichem Interesse, um Beobachtungen anstellen zu können, wollen Sie wissen, in welchem Lokal das dritte oder überflüssige Geschlecht verkehrt. — Das können Sie einen Goh weis machen, würde Ihnen ein Polak antworten, und weil wir also an Ihr rein wissenschaftliche Neugierde nicht glauben, sind wir so frei und lassen Sie trotz der alten, treuen Leserschaft, unbeachtet. — Es ist gar nicht notwendig, daß Sie diese Menschen „dritter Klasse“ beobachten. —

R. Am. Logikonfest ist ein geradezu ideales, völlig unschädliches Abführmittel, das infolge seines lieblichen Geschmacks selbst von kleinen Kindern, die nur zu oft Willen nicht zu schlafen vermögen, mit Vergnügen genommen werden dürfte. — Zu haben ist es in allen Apotheken; seine Zusammensetzung ist in vorwärtsmäßiger Weise bekannt gegeben. —

Edelweiss Grösste u. leistungs-fähigste Grosswäscherei Frankfurt am Main

Tannusstr. 19. — Telephon Hansa 1880 u. 1881.

Eine unglückliche Leserin. Wenn ein wohlhabender Mann, um seiner Geliebten willen, Frau und Kinder darben läßt, so ist er selbst dann ein moralisch ganz minderwertiges Subjekt, wenn er die Frau aus Pflichtgefühl und nicht aus Liebe heiratete; immerhin müßten wir, um in der Sache klar zu werden und um gerecht urteilen zu können, auch ihren Gatten hören, da die Möglichkeit doch vorliegt, daß auch Sie als Frau nicht so sind, wie eine Gattin sein soll. — Sie meinen natürlich — und wir finden dies erklärlich — Sie seien die vollkommenste und liebenswürdigste Gemahlin von der Welt, während vielleicht doch Punkte in Ihrem Eheleben existieren, die die Klugheit Ihres Mannes zu einer anderen Seele zwar nach der bestehenden Moral begriffen, nicht rechtfertigen, sie aber doch in milderem Lichte erscheinen lassen. Prüfen Sie sich einmal recht ehrlich und schreiben Sie uns dann wieder. —

Die Lösung der Preisrätsel in letzter Nummer ist:

Buchstabenrätsel:

Babel-Basel.

Silberrätsel:

Le-der = Leder.

Zahlenrätsel:

Dippegauer

Miele

Groh

Witzge

Enders

Indigoblau

Scheinangriff

Biederlapp

Holler

Obstfrau

Drehbank

Dr. G. Weisbrod — Kurpfuscher.

Es ließen außerordentlich viel falsche Lösungen ein und zahlreiche Einsender beunruhigten sich nur mit der Lösung des Zahlenrätsels, und sahen von dem Eraten des andern ab. —

Alle richtig und vorschriftsmäßig lösten die nachstehenden Personen; die mit einem * bezeichneten wurden als Preissträger ausgelost.

- *Frau Lina Enders, Billemerstr. 20. — *Gustav Weiche, Friedrichstraße 17a. — *Frau Maria Spieh, Spohrstr. 12. — Ferdinand Dose, Hamburgerstr. 15. — *Dana Prinz, Schwantalerstr. 25. — F. Wulf, Leerbachstr. 64. — H. Schneider, Edenheimerlandstr. 70. — *Wilhelm Hochstadt, Eidersheimerlandstraße 156. — *Käthe Lina Speth, Weiserstraße 57. — Eduard Martell, Reberbachstr. 20. — Hermann Fürstenberg, Bruchfeldstraße 1. — *Ludwig Strauß, Zeppelin-Allee 7. — *D. Lichtenstein, Unterlindau 35. — *D. Ebler, Stauferstraße 33. — *G. Toll, Thüringenstr. 25 II. —

Schüttelreimpreisträtsel.

Herr Schulze sprach zu seinem Freunde Müller, Als er ihn sah im Stragen des Herrn Schiller: „D. könnt ich doch die“ Die uns gebor den“

Vor Weinen ohne Alkohole
Rehm Reihans ich mit hinter Sobie,
Ich trink von diesen
Im Sommer und im

Alle Toilette-Artikel für die Reise.

Aug. Hasselhorst (4905)
— 10 Große Eschenheimerstraße 10. —

Café Windsor

Ecke Kaiserstraße u. Elbestraße

Vornehmstes Familiencafé.

Zahn-Atelier H. Günzel Frankfurt a. M.

Börsenplatz 1. Tel. Amtl. No. 1591.
Sprechstunden von 9—12 Uhr vorm. u. von 2—6 Uhr nachm.
Sonntags von 9—12 Uhr vorm.

Künstlicher Zahnersatz mit und ohne Gaumenplatte, Brücken, Kronen, St. f. Zähne.
Unsichtbare Plomben.
Umarbeiten alter nicht mehr pass. Gebisse
Zahnziehen fast gänzlich schmerzlos.
Massige Preise.

Haben Sie schon



„Die un-anständige Frau“
? gelesen ?

Eine moderne Entstaubungs Anlage für ein vierstökiges Wohn- od. Geschäftshaus kostet fertig montiert

850 Mark.

Kleine Anlagen billiger
Hans Lemke
G. m. b. H.
Frankfurt a. M., Waldstr. 58

Weinrestaurant Malkasten

9 Friedensstrasse 9

Prima Weine. Solide Preise.

Frankfurter Sommertheater

Rheingauer Hof Adalbertstrasse 16.

Täglich Vorstellung
Lustspiele, Schwänke Novitäten.
Anfang 8 1/2 Uhr.

Kasse: Tel. Hansa 4808. Albert Dir.: Tel. Hansa 0841.

Schumann-Theater

Dir. Jul. Seeth Frankfurt a. M. Bahnhofplatz

Nur noch wenige Tage!
Abends 8 Uhr:

Flotte Weiber

Gesangsspöße in 4 Akten.

Kleine Preise.

Samstag 1. August 1914 abends 8 Uhr:

Premiere der X. Variété-Saison.

Im Weinrestaurant

ab 10 1/2 Uhr abends

Lustige Abende mit Gesang u. Tanz

Zum schönen Weib gehören auch schöne Kleider, Die Wandervogelmaid vergißt dies leider! — Wie hübsch war jene mit den — Jög sie dahin nicht in dem —

Sprach seine Frau mit lauter Zunge:
„Du bist mir ja ein feiner Junge,“
Und weil ich nie kommt einen
So lasse ich mich von dir“

Unter die Einsender, welche die Schüttelreime richtig angegeben haben, werden fünf Exemplare von Herrn Müller-Herfurths „Westendbildern“ verlost. — Es genügt die Angabe der Schüttelreime; die Strophen brauchen nicht mit eingeschickt werden. — Die Lösungen müssen bis zum 30. Juli eingekandt sein. Der Verlag der Fackel.

Humoristische Ecke.

„Können Sie mir den Weg zum Zahnarzt B. zeigen?“ — „Natürlich. Gehen Sie hier die kleine Straße hinunter, dann links um die Ecke, und wo Sie nachher Einen tüchtig schreien hören, da wohnt er zwei Treppen hoch.“

Ein Kenner. — „Bei Ihnen ist die Mahnung, ein freundliches Gesicht zu machen, unnötig“, sagte der Photograph zu der hübschen jungen Dame, „Sie können überhaupt niemals anders aussehen!“ — und es gelang ihm eine vorzügliche Aufnahme.

Freudige Erwartung. — Eine junge Mutter, die mit ihrem kleinen Kinde zur Erholung in einer Sommerfrische weilte, schrieb nach Hause an ihren Gatten: „Wir haben es hier sehr gut und unterhalten uns vorzüglich, erfreuen uns auch einer trefflichen Gesundheit. Der Kleine friecht schon ganz munter auf allen Vieren umher. In der Hoffnung, von dir bald dasselbe zu hören, verbleibe ich ic. Fanny.“

Gut weiblich, Gatte: „Ich glaube, es ist ein Einbrecher im Hause.“ — Gattin: „Allmächtiger Gott, bist denn meine Nachthaube ordentlich?“

Scherzfrage. Was ist der Gipfelpunkt der Unverschämtheit? — Man suche bei einem Regenguß ein Obdach im Regenschirmladen.

Erfab. Schöne, aber talentlose Schriftstellerin: „Wollen Sie meine Novelle nicht bringen?“ — Redakteur: „Nein, das geht nicht; aber ich werde dafür Ihr Bild bringen.“

Vortreffliche Einrichtung. Hausherr zur Köchin: „Sie sind wohl recht traurig, Luise, weil unsere Garnison ins Manöver gerückt ist?“ — Luise: „Aber, ich bitte, gnädiger Herr, wozu hat man denn die Ersatz-Reserve?“

Ein Schläuer. Beter (Berliner, zum ländlichen Beter): „Warum gehst du denn nicht aus und siehst dir Verlin an?“ — Landmann: „Was! ausgehen soll ich, wo ich für das Hotelzimmer täglich 2 Mark bezahlen muß! Wie soll ich da auf meine Kosten kommen?“

Dasenkammer-Dumor. — Drei Burtschen, wie sie an jedem größeren Dafen, wohl auch nach gelegentlicher Arbeit, umherzulungern pflegen, waren wegen ruhestörenden Lärmens verhaftet worden. — „Wo wohnen Sie?“ wurde der Erste in der Polizeiwache gefragt. — „Ich? . . . Ritgends!“ — „Und Sie?“ fragte man den Zweiten. — „Ich? . . . Meinem Freunde gegenüber!“ — „Und Sie endlich?“ lautete die Frage auch an den Dritten. — „Ich? . . . Ich besorge bei den Weiden die Aufwartung!“

Beachten Sie bitte unsere Inserenten!

Abschlag

Feinste Tafel-Trauben 32 Pf.

Kartoffeln Kaiserkronen 3 1/2 Pf. ab 4.50

Limburger Käse la. 32 Pf.

Cacao garant. rein leicht-löslich Pfd. 75 Pf.

Schade & Füllgrabe

Filialen in allen Stadtteilen.

Hotel-Restaurant Royal

Kronprinzenstrasse 56/58, gegenüber dem Hauptbahnhof

empfiehlt seine anerkannt gute Küche
Diners von 12—2 1/2 Uhr à Mk. 1.70 u. Mk. 2.20

Reichhaltige Tages- und Abendkarte zu zivilen Preisen 4306

Soupers zu Mk. 2.— und Mk. 2.50

Prima Exportbier aus dem Frankfurter Brauhaus und Münchener Augustiner

Weine erster Firmen

Kleiner separater Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten.

Inh. W. Werner.

NESTOR GIANACLIS CIGARETTES

□ BERGMANN □

Metalldrahtlampe
aus gezogenem Leuchtdraht
Lange Brenndauer! Stoß- u. bruchsfest!
Geringe Lichtabnahme! Rein weißes Licht!
Für jede Strom- und Kerzenstärke! Für jede
Brennlage!
Energieverbrauch nur ca. 1 Watt für die Normalkerze,
daher **70 % Stromersparnis!**
Heinrich Porzelt, Frankfurt a. M.
Eschersheimerlandstraße 152 [4262]
Lampen Engros und elektrotechn. Bedarfsartikel.

Brüder Post-Konservatorium
Gärtnerweg 56 — Feurich-Saal — Telef. 1 8988
Beginn neuer Kurse am 1. u. 15. jeden Monats.
Aufnahmen von Schülern jederzeit. Ausbildung
in allen Fächern der Tonkunst (leichtf. Methode)
Honorar von monatlich Mk. 8.— an. Prospekte
gratis und franko.

Therapeuticum
für Haut-, Harn- u. Sexualleiden
Frankfurt a. M. Kronprinzenstr. 21.
Geöffnet von: 9—1, 3—8 u. Sonntags von 8—1.
Telefon 10604. [183]

**Nu aber
rrrrrraus!**

aus dem unbequemen
Fusszeug und hinein
in den
Dr. Diehl-Stiefel



Ein Universal-
Stiefel für
Herren Strasse
Damen Salon
Kinder Sport
ALLEINVERKAUF:
Louis Spier, Fahrgasse 144.
J. Grünebaum,
Gr. Friedbergerstr. 7. [100]

**Urin- und Auswurf-
Untersuchungen**

werden gewissenhaft
ausgeführt im
Spezial-Laboratorium
der

**Engel-Apotheke,
Frankfurt a. M.**
Grosse Friedbergerstr. 40

Färberei Gebr. Röver
Chem. Waschanstalt
Frankfurt a. M.

Annahmestellen
in allen Stadtteilen.
Reinigung von Damen-
Herren- und Kinder-
Garderobe, Spitzen,
Handschuhen, Decken,
Vorhängen, Teppichen
etc. etc.

:: NEUES THEATER ::

Spielplan:

Sonntag, den 26. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr, erm. Preise:
„Die ledige Ehefrau“, abends 8 1/4 Uhr, gew. Preise:
„Grigri“.
Montag, den 27. Juli, abends 8 1/4 Uhr, ermäss. Preise:
„Die ledige Ehefrau“.
Dienstag, den 28. Juli, abends 8 1/4 Uhr, gewöhnl. Preise:
„Grigri“.
Mittwoch, den 29. Juli, abends 8 1/4 Uhr, gewöhnl. Preise:
„Grigri“.
Donnerstag, den 30. Juli, abends 8 1/4 Uhr, gewöhnl. Preise:
„Ein Tag im Paradies“.
Freitag, den 31. Juli, abends 8 1/4 Uhr, gewöhnl. Preise:
„Grigri“.
Samstag, den 1. August, abends 8 1/4 Uhr, gewöhnl. Preise:
„Grigri“.
Sonntag, den 2. August, nachm. 3 1/2 Uhr, ermäss. Preise:
„Die ledige Ehefrau“, abends 8 1/4 Uhr, gewöhnl.
Preise: „Grigri“.

■ Frankfurter Kunstverein ■
Jungthofstr. 8 (am Roßmarkt).

Boecklin - Lenbach

Ausstellung 19. Juli bis 30. September
Werktags 9 1/2—6, Sonntags 10 1/2—1 Uhr. [4004]

Schuhhaus Louis Spier
Fahrgasse 144 u. 111 * Rossmarkt 7
Damen- und Herren-Stiefel. [018]
Einheitspreis Mark 12.50 und 16.50.

Geschlechts-Leiden

Blutkrankheiten, Rückfälle,
Ausschläge, Geschwüre, Harnröhrenleiden, Frauenleiden,
Schmerzlos, ohne Berührung, — Einzelwarterräume. —
Combiniertes Heilverfahren, gründlich und unschädlich.

Biol.-Med. Ambulatorium
Nur Stiftstrasse 6, neben Zeil, Frankfurt a. M.
Sprechzeit 10—1 u. 4—8 Uhr, Sonntag 10—12 Uhr.

Chasalla-Schuh-Gesellschaft
m. b. H.

Frankfurt a. M., Schillerstrasse
vis-à-vis Café Bauer. [016]

Die
Große Glocke

Herausgeber: Theodor Davidsohn.

Unabhängige Wochenschrift für Kritik und Satire
Erscheint jeden Mittwoch. — Einzelnummer 10 Pfennig, Quartal Mark 1.20.

Dessauer Str. 1 Berlin SW. 11 Dessauer Str. 1

Telephon Amt Lützow, 9814.

Frankf. Detektiv-Zentrale G.m.b.H.

Telephon 4359

Am Salzhaus 6 (Ecke Rossmarkt)

Telephon 4359

Privat-Auskunftel. Disk. Ermittlungen, Beobachtungen, Vertrauensangelegenheiten

Bitte beachten Sie die
Inserate dieses Blattes.



Gasflüchlicht schon die Augen!

Wir geben an unsere Konsumenten
Gaskoch-, Plätt- u. Heizapparate
gegen eine entsprechende Miets- oder gegen
Abzahlung ab.

— Gasflüchlicht-, Koch- und Heiz-Apparate —
verschiedener Systeme in einfacher und reicher
Ausstattung sind stets zum Verkauf vorrätig
in unserer Ausstellung

— 23 Rossmarkt 23 —

Frankfurter Gasgesellschaft.

Café, Konzertsaal und Bar

Kaiserstr. 64

LUITPOLD

Kaiserstr. 64.

Ab 1. Juni spielt hier

„Mister Tulpenstiel“
aus Chigaco

Deutschlands grösste Stimmungskanone,
Neu für Frankfurt. Inh.: J. Flatau

Hotel u. Restaurant Grossmann

Telephon Hansa 2062
 am alten Ostbahnhof — nächst dem Zool.-Garten.
 Diners von 11 1/2 bis 2 Uhr à Mk. 0,80 1,30 u. 2,—
 Ausschank Bindings Lager- u. Export-Bier
 Paulanerbräu München — Ia. Aepfelwein.
 Restauration zu jeder Tageszeit.
 Abends Stammessen. Stets frisch. Kaffee u. Kuchen.
 Trambahn-Verbindung der Linien 3, 6, 15 u. 18.
 —————
 Dienstags und Samstags Konzert.

Institut für Schönheitspflege

Gesichts-Dampfbäder mit Massage; Pneumatisch-Elekt.-Elasto manuelle Behandlung der Korpulenz.
 Fr. Siebold, Taunusstrasse 31, I neb. Hauptbahnhof
 —————
 Sonntags geöffnet

Höhenluftkurort Hochwaldhausen. Nachkur von Nautheim u. Salzschliff.
 Internat. Pension „Materna“, dir. a. Walde. Gute Verpflegung, ziv. Preise. 15 Min. v. Stat. Ibeshausen. 4237

Bristol-Konzerte

Allabendlich 8 1/2 — 2 Uhr 1067
 Grand Café Bristol, Schillerplatz 5/7.

Café Kaisergarten

am Opernplatz
 Erstklassiges Familien-Café
 Täglich Nachmittags 4—7 Uhr Konzert
 Fr. Hanselmann

Café Frankfurt
 Moselstrasse 30. Die ganze Nacht geöffnet!
 —————
 Täglich von abends 8 Uhr ab Konzert.

:: Kaiserkeller ::
 I. Ranges
 Pilsner-Urquell * Münchner Löwenbräu.
 I. Stock
Wein-Restaurant
 Abends 8 Uhr Tafelmusik
 Wilh. Frantzmänn.

Kristall-Palast
 Tel. Hansa 3825 12 Grosse Gallusstrasse 12 Tel. Hansa 3844
 Wegen Umbau und grosser Renovierung
bis 31. Juli cr. geschlossen
 —————
Wiedereröffnung:
Samstag den 1. August.

Mohr's Neuer Ansbacher Hof

Gr. Friedbergerstr. 44 Ecke Vilbeler Str.
 Ausschank der
:: Brauerei Niklas in Erlangen ::
 und
Brauerei Stern in Frankfurt a. M.
 Friedrich Rempel
 früher Klosterhof.

Offenbach a. M.

Kaiser-Friedrich-Hotel u. Restaurant
 Haus I. Ranges. Tel. 122. Neu renoviert.
 Empfiehlt sich Ausflüglern und geehrten Herrschaften als bestes Familien-Restaurant mit guter Verpflegung.
 Elegante Gesellschaftsräume mit Piano. — Schöner Garten. — Pilsner Kaiserquell. Würzburger Hofbräu. — Henniger Export.
 Rob.: Robert Hartmann.

Billardtuche,
 Spieltischtuche
 J. Langenbach Nachf.

Auf Kredit
 bei kleinster An- u. Abzahlung von Mk. 1.— p. Woche an

Herren-, Damen-, Knaben- u. Mädchen-Garderobe Schuhwaren

Möbel
 kompl. Zimmer u. einzelne Stücke. Teppiche Gardinen

G. Guttmann Nachf.
 An der Konstabler Wache

Weinstube Olymp • Stehbierhalle

Amtsstüb'l
 Jakob Schwindt
 Frankfurt a. M., Heiligkreuzgasse 31
 Telephon Hansa 2312. 4287
 Solide Bedienung. Frühstücksstube.

Kaiser-Café

Neu eröffnet!
„Kronprinzenbau“
 Ecke Kronprinzen- u. Moselstrasse
 Spezialität: Huhnersuppe, Ung. Goulasch.

Wein-Restaurant

Alt-Seidelberg.
 Brönnner-Straße 21. Nächst der Zeil.

Weinrestaurant Union-Casino

Englisch Buffet
 Kaiserstrasse 54 (2 Minuten vom Hauptbahnhof)
Bis morgens 4 Uhr geöffnet!
 empfiehlt seine anerkannt vorzügliche Küche zu jeder Tages und Nachtzeit.
 Sämtliche Delikatessen der Saison.
 Weine erster Firmen! Künstlerkonzert.

Café Kaiserplatz

vis-à-vis Frankfurter Hof
 Bethmannstr. 56
 Nach vollständiger Renovierung dem T. Publikum bestens empfohlen.
 Täglich großes Künstler-Konzert der ungar. Hauskapelle.
 Besitzer: H. HEINEMANN.
 Neu eröffnet Tel. Hansa 5859 Neu eröffnet

Café Ruhland

Kaiserstrasse
Künstler-Kapelle
 O. Verbeke.
 Die unteren Räume sind an Wochentagen für Vereins- und Privat-Festlichkeiten zu vergeben.

: Giovito :

SALINI
 Altes Italienisches Restaurant
 Kaiserhofstr. 6.